

Reminiszere – Hebräer 11, 8 - 10 – 8.März 2020 – DD

„Durch den Glauben wurde Abraham gehorsam, als er berufen wurde, in ein Land zu ziehen, das er erben sollte; und er zog aus und wusste nicht, wo er hinkäme. Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande wie in einem fremden und wohnte in Zelten mit Isaak und Jakob, den Miterben derselben Verheißung. Denn er wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Wer kennt ihn nicht – den schwankenden, wankelmütigen Glauben. Mal ganz groß und felsenfest, dann aber klein und schwach. Da schaut ein Christen voller Zuversicht und Lebensmut in die Zukunft und stotzt nur so von der Kraft des Glaubens, aber im nächsten Augenblick bricht alles zusammen, er senkt resigniert seinen Kopf und hat Angst vor dem, was kommen mag.

Mit dem Glauben haben wir Menschen es nicht leicht. Denn der, an den wir glauben, von dem wir alles erwarten, ist so wenig sichtbar, so wenig spürbar und erkennbar.

Auch die Christen, an die der Hebräerbrief gerichtet ist, hatten mit dem Glauben so ihre Probleme: Sie sind müde geworden und drohen unter den Belastungen des Alltags erdrückt zu werden. Die Unscheinbarkeit Gottes hat sie zermürbt; nicht die Heftigkeit, sondern die Dauer der Anfechtung hat ihnen so zugesetzt, dass ihnen Gott zu einem Rätsel und zum Anstoß geworden ist. Der Zweifel steigert sich zur Verzweiflung. Gibt es Gott überhaupt? Hat es überhaupt einen Sinn, diesem Gott zu vertrauen. Warum alles von IHM erwarten, wo ER doch nicht hilft? Bittere, bohrende, nie verstummende Fragen!

Aber Gott der HERR redet zu ihnen. ER schreibt ihnen durch den Apostel den Hebräerbrief und macht ihnen Mut zum Glauben. ER lässt sie in ihren Zweifeln nicht allein, sondern zeigt ihnen, wie es zum Glauben kommt, wie der Glaube Bestand hat und an wen sie glauben.

Der Glaube ist ja nicht eine starre Größe, womöglich mein Besitz: einmal Glaube, immer Glaube! Glaube ist nicht etwas Festes und Starres, das man mit sich herumtragen und, wenn nötig wird, herausziehen könnte.

Glaube ist Ereignis, dass von Gott lebt und immer wieder von Gott her genährt und gestärkt werden will. Glaube ist ein Geschehen zwischen Gott und dem einzelnen Christen.

Und von daher gesehen ist der Glaube kein Risiko, nicht ein Wagnis, auch kein Abenteuer. Glaube ist auch nicht der letzte Ausweg, wenn alle Stricke reißen, dann muss eben Gott helfen. Glaube auch ist nicht der Sprung ins Ungewisse und Dunkle, sondern der Sprung in die ausgebreiteten Hände unseres Gottes, der uns ruft, der sich selber gewiss macht und nur darauf wartet, dass wir wie ein Kind in die Arme des Vaters springen.

Der Glaube also, liebe Schwestern und Brüder, beginnt und lebt von Gott dem HERRN.

Das wird uns heute anschaulich an dem Erzvater Abraham gezeigt. Abraham – das ist nicht der fromme, glaubensstarke Held, den Gott aufgrund seines Vertrauens ehrt, sondern Abraham ist der Mann Gottes, an dem der HERR zeigt, wie er mit uns Menschen umgeht, wie ER in uns Glauben schafft und Glauben erhält – nämlich durch sein Wort.

Durch sein Wort ruft Gott Abraham heraus aus einer heidnischen Umgebung und verheißt ihm durch sein Wort ihm ein neues Land. Gott also stellt Abraham auf den neuen Weg – auf einen Glaubensweg und leitet ihn. Gott redet immer wieder zu ihm und erneuert und bestätigt, bekräftigt und untermauert seine Verheißung.

Gerade dann, wenn Abraham wieder einmal am Ende war mit seiner Weisheit, keinen Ausweg mehr sah und resigniert den Kopf in den Sand steckte, rührt der HERR sein Herz an und macht ihm wieder Mut. **„Fürchtet dich nicht, Abraham! Ich bin dein Schild und dein sehr großer Lohn!“**

Ist also unsere Glaubensflamme klein und droht zu erlöschen, dann tut es Not, dass wir auf das Wort unseres Gottes achten und darin lesen. Dann ist es lebensnotwendig, dass wir der Stimme des guten Hirten in seiner Predigt an uns lauschen und uns wieder neu auf den Weg des Glaubens stellen lassen. Dann ist es unerlässlich, dass der lebendige Gott uns in seinem sichtbaren, schmeckbaren Worte – also im Heiligen Abendmahl stärkt und kräftigt, unseren Glauben nährt und uns das neue – nämlich sein Leben einhaucht.

Glaube ist eben kein Kadaver-Gehorsam oder die Aufforderung: *„Da muss du eben durch!“* Der Glaube lebt von der Zuwendung unsers Gottes, von der Kontaktaufnahme des Heiligen, von der Einwohnung unseres Heilandes, dass wir wieder ganz und gar von unserem Gott umfungen sind und Jesus Christus in uns wohne, uns erfülle und in uns regiere. Ja, dass seine Kraft in uns Schwachen mächtig werde!

Indem wir uns, liebe Schwestern und Brüder, mit dem Wort Gottes beschäftigen, es hören und lesen, ist Gott der HERR selbst am Wirken und macht sich in uns gewiss, malt sich groß in unserem Herzen.

Denn Gott – das ist der Allmächtige und Allgewaltige, der Herrscher Himmels und der Erden, den der Himmel und aller Himmel nicht fassen können, der aber doch unser Vater ist, der mit einem heißen Herzen voller Liebe auf uns schaut und nicht will, dass je nur einer von uns verloren gehe oder das Leben verfehle.

Der Hebräerbrief zählt im 11. Kapitel eine Wolke von Glaubenszeugen auf, an denen wir sehen können, dass sich der Glaube an diesen Gott lohnt, dass der HERR nicht enttäuscht, sondern seine Menschen bewahrt und schützt, führt und leitet, trägt und zur Vollendung hinübergeleitet.

In unserem Schriftwort geht es um Abraham: Er hat sich Gott anvertraut und hat sich dann aufgemacht in eine unsichere Zukunft. Nein, sie war ja gar nicht unsicher und ungewiss: Denn Gott der HERR hat sich ihm ja verbürgt und versprochen.

Und wahrhaftig: Gott hat gehalten, was ER versprochen. Gott hat ihn in das verheißene Land geführt und es ihm zum Eigentum gegeben. Gott hat ihn gesegnet und bewahrt und mit einem Lebensnotwendigen versorgt. Gott hat ihm einen großen berühmten Namen gegeben, so dass ihn damals alle Völker respektierten und er heute in

allen großen Weltreligionen geachtet wird. Gott hat ihm schließlich einen Sohn gegeben und zu einem großen Volk gemacht, auch wenn er auf seinen Sohn lange warten musste. Wahrhaftig: Dieser Gott hat unser Vertrauen verdient!

Das wird noch deutlicher, wenn wir daran denken, wie die Bibel das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen beschreibt – nämlich als Ehe. Gott ist der Ehemann, der Christ die Braut. Einem Menschen ein ganzes Leben zu vertrauen, ist ganz gut und mutig. Diese Beziehung lebt von der Liebe. Dass der Ehemann sich aus freien Stücken, ohne Druck und Zwang, nicht aus einem schlechten Gewissen oder aufgrund irgendwelcher Schuldigkeit an seine Frau bindet - eben die Liebe ist's und sonst nichts. Die Liebe, die nicht ergründbar, nicht beweisbar, nur erlebbar ist!

Doch Hand aus Herz, liebe Schwestern und Brüder, wer kann für deine Liebe garantieren?! Das Gegenteil erleben wir doch immer wieder: man streitet sich in der engsten Liebesbeziehung von Mann und Frau. Man verliert das Vertrauen und den Kontakt und schließlich die Liebe.

Aber unser Gott ist der HERR, der Ewige und Unveränderliche. Der uns Menschen nicht nur seine Liebe versprochen und verheißen hat, sondern der sich obendrein in seiner Liebe zu uns festgelegt – festgenagelt hat. Also nicht nur leere Worte der Liebe, nicht nur das romantische Gefühl von Liebe, sondern die aufopfernde Tat der Liebe, ein Geschehen, das aus dieser Welt nicht mehr wegzudenken ist oder beseitigt werden kann.

Der eben in Jesus Christus vom Himmel herabgekommen ist in die Niederungen des menschlichen Lebens und sich am Kreuz von Golgatha für uns hat töten lassen. Wie sollte dieser Gott seine Menschen verlassen oder im Stich lassen oder gar ins Verderben stürzen!

Eine kleine Begebenheit aus dem 2. Weltkrieg macht das noch anschaulicher: Die Alliierten haben Männer für den Geheimdienst ausgebildet. Die besten Männer des Landes wurden in einem harten, sehr kostspieligen Unternehmen auf ihre Aufgabe vorbereitet. Die teuerste Ausrüstung wurde ihnen bereitgestellt. Nachts wurden sie unsanft geweckt, um zu üben, sich zu wehren, wenn ihnen jemand aus dem Hinterhalt an den Hals ging.

Zuletzt fand eine Nachtübung statt: die Gruppe sollte von einem Felsen in die Tiefe springen. Alle hatten Angst und zögerten. Nur einer sprang und landete wohlbehalten in dem unter dem Felsen aufgespannten Netz. Seine Kameraden bewunderten ihn, doch er antwortete nur: *„Was macht Ihr hier für ein Geschrei! Das war kein Risiko. Die haben für uns so viel Geld ausgegeben, die werden uns doch jetzt am Ende nicht einfach so draufgehen lassen!“*

Wie viel weniger, liebe Schwestern und Brüder, lässt unser Gott uns draufgehen. Wie viel mehr kümmert ER sich um uns. Denn ER hat sich doch für uns das Liebste und Beste vom Herzen gerissen. ER hat doch teuer mit dem Blut Jesu für unsere Erlösung bezahlt. Unter allen Umständen sind wir sein Eigentum auf immer und ewig, die mit IHM und bei IHM leben sollen.

Letztlich, liebe Schwestern und Brüder, geht es beim Glauben um Gott selbst, um seine heilvolle Nähe, um seine Gegenwart, die uns erfüllt und belebt. Das hat Abraham erfahren und durfte gerade in dieser Beziehung zu seinem Gott das Leben empfangen.

Abraham bricht auf in eine für ihn unbekannte Zukunft – jedoch in der Gewissheit, dass Gott ihm dieses Land zeigen und geben wird. Als er in Kanaan angekommen war, wohnt er zunächst in Zelten, zieht umher und wird von den Einheimischen als Fremdling geduldet. Andere herrschen in dem Land und Abraham gehört nichts außer der Grabstätte seiner Frau Sara. **„Durch den Glauben ist er ein Fremdling gewesen in dem verheißenen Lande und wartete auf die Stadt, die einen festen Grund hat, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist.“**

Die Verheißung des Landes weist weit über sich hinaus und wird in Gott selbst erfüllt. Heimat, Ruhe und Geborgenheit, Schutz und Frieden finden wir nur in der Stadt mit festem Grund, deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. Letztlich geht es also nicht um eine Gabe des Landes, sondern um Gott selbst.

Dass wir mit IHM leben – so, wie es die Bestimmung unseres Lebens von Anfang der Schöpfung gewesen ist, und so, wie es das Ziel des Lebens sein wird, dass wir in vollkommener Gemeinschaft mit dem Schöpfer ewig leben.

Abraham ist unterwegs und lebt in einem fremden Land. Er sucht die zukünftige Stadt. Das ist unser Leben auf dieser Erde: wir sind unterwegs. Wir leben in der Fremde und werden von vielen Mächten beherrscht. Der Tod mit seinen grausamen Vorboten heizt uns ganz schön ein. Nöte und Krankheiten treiben uns vor sich umher. Dem Corona-Virus stehen wir ohnmächtig gegenüber und haben einfach nur Angst, Panik macht sich breit.

Es geschehen so viel Schrecklichkeiten, denen wir so gar nichts entgegensetzen können. Und unser Glaube, unser Vertrauen zu Gott dem HERRN gerät ins Wanken.

So erleben wir immer wieder aufs Neue: wir sind unterwegs hin zur himmlischen Stadt, hin zur ewigen Heimat. Aber Gott sei Dank: jetzt schon in aller Unruhe und Zerrissenheit des Lebens schenkt uns Gott der HERR Geborgenheit und Heimat, Ruhe und Frieden, weil ER es doch ist, der uns umhüllt:

Jetzt schon im Glauben haben wir Anteil an Gott. Jetzt schon dürfen wir seiner Gegenwart gewiss sein, dass wir mit IHM leben, dass wir keinen Schritt, keine Sekunde ohne IHN sein müssen. Das, was wir beim Überwinden der irdisch-himmlischen Grenze vollendet erleben werden - nämlich die Gemeinschaft mit Gott, gilt jetzt im Glauben, nicht im Schauen, verborgen und wenig spürbar, aber wirklich und tatsächlich und mächtig.

Abraham baute im Land Kanaan immer wieder Altäre für Gott, besser für sich. Denn diese Orte waren Orte der Begegnung mit Gott, Stätten der Gegenwart des HERRN.

Die Altäre, liebe Schwestern und Brüder, das sind die Gottesdienste, die wir jede Woche feiern dürfen. Hier sind wir Zuhause. Hier empfangen wir die Kraft für unser Leben, die Vergebung und den Frieden. Hier begegnen wir dem Heiland der Welt, der uns neuen Mut zuspricht und unter Brot und Wein leibhaftig in uns einzieht. Hier werden wir gewiss: die ausgebreiteten Hände unseres himmlischen Vaters umgeben uns.

Solange wir auf uns sehen und Gott nicht ernst nehmen, ist der Glaube ein Risiko, ein Sprung ins Ungewisse. Vertraut dem Vater Jesu Christi, lasst Euch seine Liebe ins Herz predigen und in den Mund legen. Denn Gott kann alles, nur eines nicht: seine Menschen enttäuschen um Christi willen. Amen.